

Z w a n z i g

150562

Lieder vermischten Inhalts

für

Klavier und Gesang.

Meinem verehrungswürdigen Freunde

dem

Herrn Portraitmaler Friedrich Wagner

aus Rötzen

ergebenst zugeeignet

von

Gotthelf Benjamin Flaschner.

Zittau und Leipzig,

bey Johann David Schöps, 1789.

M
1549.4
P 535

U n d a s P u b l i c u m .



Wenn ich in der Ankündigung dieser Lieder versprach, statt der Vorrede etwas über die Liederkomposition überhaupt, als besonders über die sogenannten Volkslieder zu sagen, so war es keineswegs mein Wille, daß ich für die Liederkomposition gewisse Regeln festsetzen wollte, (denn dazu fühle ich mich als angehender Komponist völlig unfähig,) sondern ich wollte bloß meine Gedanken davon niederschreiben, nach welchen ich vorzüglich meine gegenwärtigen Lieder beurtheilt wissen möchte. Aber auch hierzu fehlt mir Zeit, so daß ich mich unmöglich weitläufig darüber auslassen kann.

Neugierde 4/1/18 31/18
Unter der ungeheuren Menge von Liedern, die im Publico erschienen sind, fand ich immer noch zu wenig solche, die sich durch vorzügliche Leichtigkeit auszeichneten, und also allgemein brauchbar wären. Ich setzte mir daher vor, einen Versuch zu machen, in wie fern ich so glücklich seyn möchte, Melodien aufzufinden, die man sogleich auch ohne musikalische Kenntniß auswendig lernen könne. Eins meiner ersten Lieder, der Traum, den ich vor 5 Jahren machte, bestärkte mich in dieser Vorsatz, denn er hatte das Glück, bald von den gemeinsten Leuten ziemlich richtig gesungen zu werden, ohngeachtet es mein Wille nicht war, und seyn konnte, wie jeder Leser leicht einsehen wird. Ich machte in der Folge mit mehreren den Versuch, und ich schmeichle mir, daß es mir mit vielen nicht mißlungen sey. Daß es mir mit andern, die in dieser Sammlung stehen, weniger geglückt ist, wird ieder aufmerksame Leser gewiß nicht mir zurechnen, sondern dem Dichter, den ich ohnmöglich vernachlässigen konnte; demohingeachtet aber bin ich überzeugt, daß auch in solchen schwerern Liedern doch sangbare Melodie ist.

Ueberhaupt halte ich dafür, daß das sogenannte Volkslied überaus melodisch gesetzt seyn müsse, denn schon der Name Volkslied zeigt an, daß es nicht sowohl für solche, die der Musik sonderlich des Gesanges kundig sind, bestimmt sey, als vielmehr für solche, die ohne musikalische Kenntnisse doch auch gern ein Liedchen singen mögen, und für diese muß es leicht und melodisch seyn, wenn sie es fassen sollen.

Aber es ist nicht hinlänglich, daß man nur auf Leichtigkeit in der Melodie sehe; sondern man muß auch eben so viele Sorgfalt auf eine reine und richtige Harmonie verwenden, ohne welche Unterstützung auch die schönste Melodie ohne Wirkung bleiben wird. Ich habe mich deswegen so viel als möglich bemüht, diesen Grundsatz zu befol-

gen, und glaube gewiß, daß man diese Lieder ohne Schwierigkeit vierstimmig, oder doch zum wenigsten dreystimmig wird singen können, ohne daß die Mittelstimme schwerer als die Obere oder die Bassstimme seyn wird, ohngeachtet manchmal ziemliche Dissonanzen dieses schwer zu machen scheinen — aber auch nur scheinen. — Noch muß ich anmerken, daß der Mundgesang: Laßt uns dieses Festes freun ic. für bloße Singstimmen ohne Clavier gesetzt ist, ich habe die Stimmen hier ohne eine Note zu ändern grad untereinander geschrieben, da sie sich wegen ihrer Lage spielen lassen.

Daß ich zu den mehresten Liedern ein kleines Nachspiel setzte, hielt ich aus folgenden Gründen für nöthig: 1) weil dadurch der Sänger in den Stand gesetzt wird, einige Augenblicke auszuruhen, um die folgende Strophe mit neuer Kraft anfangen zu können; 2) weil, wenn das Lied etwas lang ist, der Sänger ohne dieses Hülfsmittel bey der dritten oder vierten Strophe so ermüdet ist, daß er aufhört, und hinterdrein weder dem Dichter noch dem Kompositeur Gerechtigkeit wiederfahren läßt, da im Gegentheil ein der Sache angemessenes Nachspiel, welches ihn in Stand setzt, Odem zu schöpfen, denselben vielmehr antreibt, das Lied ganz zu singen. Ich weiß zu gut, wie sauer es mir manchmal geworden ist, ein etwas langes Lied von den sonst so vortreflichen Schulzischen Volksliedern in einem fort bis ans Ende zu singen.

Noch muß ich erinnern, daß ich diese Liedersammlung nicht für eine einzelne Menschenklasse, mithin nicht bloß für Kinder, nicht bloß für Frauenzimmer, nicht bloß für ernsthafte Personen, nicht bloß für Verliebte, sondern für jedermann geschrieben habe, und deswegen habe ich Scherz neben Ernst, Lustigkeit neben Empfindsamkeit gestellt, damit doch ein jedes wenigstens etwas fände, womit es sich eine kleine Zeitverkürzung verschaffen könnte.

Daß ich unter den Gedichten so viele von meiner Arbeit aufgenommen habe, geschah freylich aus allzugroßer Vorliebe für die Kinder meiner Muse; und es wird gewiß mancher sagen: daß ich leicht bessere Gedichte hätte finden können, und derjenige, der dieß sagt, soll Recht haben; allein ich antworte weiter nichts, als: es hat ja wohl mancher leichtere Gedichte drucken lassen, als ich, und nun kein Wort weiter. Der vortreflichen Frau Doctorin Albrecht statte ich hiermit öffentlich meinen wärmsten Dank ab, für die Beyträge, womit Dieselbe meine Sammlung verschönert hat. Ich wünsche nichts mehr, als daß ich so glücklich gewesen seyn möchte, Ihre vortreflichen Gedichte mit einigermaßen entsprechenden Compositionen zu versehen. Dresden, den 1. May, 1788.

Der Verfasser.



Andante.

Ahn = de nichts — von mei = nen ban = gen Lei = den, mir laß un = fern Schmerz, —

mir laß unsern Schmerz, Träu = me von — des Wieder = se = hens Freu = den, klo = pfe nur dein Herz —

klo = pfe nur dein Herz. —

An Ferdinand.

Ahnde nichts von meinen bangen Leiden,
Mir laß unsern Schmerz,
Träume von des Wiedersehens Freuden
Klopfe nur dein Herz.

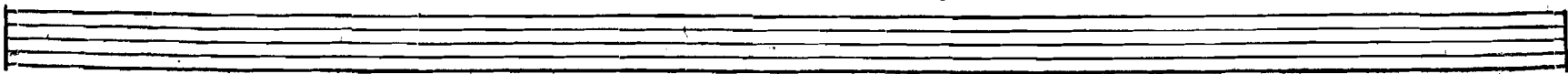
Süß und ruhig kisse dich vor Schlummer
Wie der West die Flur,
Ach! der Liebe unruhvoller Kummer
Ist für Weiber nur. —

Andante.

Ein Mäd-chen sah ich jüngst im Traum (hört nur, was da ge = sche = hen) so schön, so rei = zend

hab ichs kaum noch in der Welt ge = se = hen, schön war ihr Wuchs und braun ihr Haar, und ü = ber = dieß erst

vier = zeh'n Jahr, ihr Aug, o wel = che Won = ne! glänzt wie die lie = be Son = ne.



Der Traum.

An J. D. St. als sie vierzehn Jahr alt war.

Ein Mädchen sah ich jüngst im Traum
(Hört nur, was da geschehen)
So schön, so reizend hab ichs kaum
Noch in der Welt gesehen,
Schön war ihr Wuchs und braun ihr Haar,
Und überdieß erst vierzehn Jahr,
Ihr Aug, o welche Wonne!
Glänzt wie die liebe Sonne.

Sie saß auf einer Nasenbank
Bey iener großen Linde,
Sie sang dem Schöpfer Lobgesang,
Die göttliche Dorinde.
„Heut“ sang sie, „bin ich vierzehn Jahr,
„Drum bring ich dir zum Opfer dar
„Mein Herz, das voll vom Triebe
„Der Dankbarkeit und Liebe,

„Sieh gnädig, Herr, auf mich herab,
„Du bist ja hold den Deinen,
„Du der mir einst das Leben gab“ — —
Hier fieng sie an zu weinen,
Sah starr zum Himmel und voll Lust
Hob sich die dankerfüllte Brust,
Und göttliches Entzücken
Las man in thren Blicken.

Ich zitterte als wie ein Laub
Mir bebten alle Glieder;
Und schnell warf ich mich in den Staub
Auf meine Knie nieder,
Und flehte; „Herr einst sey mein Weib
„Wie diese hier an Seel und Leib!“ — —
Jetzt krähe der Hahn — — Geschwinde
Schwand Mädchen, Traum und Linde.

Gleich aber schlief ich wieder ein,
Und war im Traum Magister,
War auch — es ist nicht Lüge! Nein —
In Lebensgröße Priester;
Gleich dacht ichs Mädchen und mein Wort,
Sieng, fand sie, nahm sie mit mir fort
Und gab ihr Herz und Hände. — —
Nun ist mein Traum zu Ende.

Nimm, liebes Dörchen! dieß Gedicht
Von mir zum Angebinde,
Vergiß den armen Dichter nicht
Vergiß nicht Traum und Linde!
Und bist du einstens zwanzig Jahr,
Und bist noch frey, und ich bin Pfarr,
Vielleicht träum ich dann wieder
Und singe befre Lieder.



Pastorale.

Komm lie = ber May und ma = che die Bäu = me wie = der grün, und laß mir an dem

Ma = che die bun = ten Weil = chen blübn, die bun = ten Weil = chen

Klavier allein.

blübn. —

Sehnsucht nach dem Frühling.

Komm lieber May und mache
Die Bäume wieder grün,
Und laß mir an dem Bache
Die bunten Weilchen blühn.

Wie möchte ich doch so gerne
Ein Weilchen wieder sehn!
Ach lieber May, wie gerne
Einmal spazieren gehn.

Swar Wintertage haben
Wohl auch der Freuden viel;
Man kann im Schnee eins traben,
Und treibt manch Abendspiel.

Baut Häuserchen von Karten,
Spielt Blindkuh und Pfand,
Auch giebt's wohl Schlittensfahrten
Aufs liebe freye Land.

Doch wenn die Vöglein singen
Und wieder froh und flink
Auf grünen Rasen springen,
Das ist ein ander Ding!

Jetzt muß mein Steckenpferdchen
Dort in den Winkel stehn;
Denn draußen in den Gärtchen
Kann man vor Roth nicht gehn,

Am meisten aber dauert
Mich Fiechens Herzeleid;
Das arme Mädchen lauert
Necht auf die Blumenzeit.

Umsonst hohlt' ich ihr Spielchen
Zum Zeitvertreib herbey:
Sie sitzt in ihren Stühlchen
Wie's Hühnchen auf dem Ey.

Ach wem's doch erst gelinder
Und grüner draußen wär!
Komm lieber May, wir Kinder
Wir bitten dich gar sehr.

O komm und bring vor allen
Uns viele Weilchen mit!
Bring auch viel Nachtigallen
Und schöne Kukuks mit!



Andante sostenuto.

{ Du lie = ber Gott! wie schön ist's doch auf die = sem Er = den = run = de, }
 { 's ist al = les schön = doch schö = ner noch ist die = se Mor = gen = stun = de: — } Dort

bricht das Mor = gen = roth her = vor — o wär ich nicht ein rech = ter Thor, wenn ich dem Schlaf zu

Lie = be liegt noch im Bet = te blie = be.

Morgenlied eines Bauern im Sommer.

Du lieber Gott! wie schön ist's doch
Auf diesem Erdenrunde,
's ist alles schön — doch schöner noch
Ist diese Morgenstunde: —
Dort bricht das Morgenroth hervor —
D wär ich nicht ein rechter Thor,
Wenn ich dem Schlaf zu Liebe
Jetzt noch im Bette bliebe? —

Zwar liegt da drinnen in der Stadt
Noch alles in den Nestern,
Da schlafen sie ganz müd und matt
Den Rausch noch aus von gestern;
Und sehn die liebe Sonne nicht,
Die nun in ihrem schönsten Lichte
Auf unsre Fluren strahlet,
Und Feld und Wiese mahlet.

Doch schläft nur immer — ich bin wach,
Und auch mein Vieh ist munter —
Der Zauber girrt auf meinem Dach
Zu seiner Sie herunter,
Da singen Lerch' und Nachtigall
Im Busch, und Feld und überall
Ertönen jetzt nur wieder
Dir, Schöpfer, Morgenlieder.

Auch ich will dir, du lieber Gott,
Mein Morgenopfer bringen —
Ich habe hier ja keine Noth,
Kann froh und fröhlich singen —
Mein Weib und Kinder, die du mir
Mein Gott gegeben — sieh sie hier
Gesund und frisch — sie streben
Nur dir und mir zu leben.

Ich bin vergnügt, bin wohlgemuth,
Mit meinem Bauernstande —
Dein größter bester Segen ruht
Auf unserm Ackerlande.
Mag König oder Kayser' seyn
Wer will, ich mag es nicht, o nein!
Bleib König du im Glanze
Indeß ich pflüg' und pflanze.

Denn was ist deine schönste Tracht
Wohl gegen meine Wiesen? —
Ich sehe täglich ihre Pracht
Mit frohem Herz ergießen,
Und denke: daß auch Salomo
In seiner größten Pracht nicht so
Wie meine grüne Weiden
Vermochte sich zu kleiden.



Allegretto.

Bey mei = nem lie = ben Topf voll Reiß, ver = schmauf' ich Slav des gro = ßen Deys der

Frei = heit Last und Kum = mer, von Ket = ten lieb = lich ein = ge = kirt, schlaf ich, bis früh die

Zeit = sche schwirrt der Ar = heit sü = ßen Schlum = mer.

Der Sklave.

Bey meinem lieben Topf voll Reiß,
 Verschmauß ich Sklav des großen Deyß
 Der Freyheit Last und Kummer,
 Von Ketten lieblich eingeklinkt,
 Schlaf ich, bis früh die Peitsche schwirrt
 Der Arbeit süßen Schlummer.

Zwar schnaubt mein Dey: Du Christenthumb!
 Und geißelt mir den Rücken wund,
 Und sieht aus wie der Teufel:
 Doch ieder hat so seinen Tick,
 Und ich vertwette mein Genick,
 Gut meynt ers ohne Zweifel.

Wenn ihr nur seinen Tick nicht reizt,
 Und ihm so vor die Nase kreuzt,
 Malthessische Verschwörer!
 Der Christen Freyheit rächet ihr?
 Bey Machmuds Bart! das fühlen wir!
 Ihr seyd nur Friedensförer!

Quecksilber hat der Narr im Kopf
 Der nicht mit Lust bey deinem Topf
 Korsarenvater, bleibet!
 Du bist ja Herr, und wir sind Knecht,
 Das wollte Gott und Völkerrecht!
 Ein Meuter, wer sich streubet!

Das Vaterland? was Vaterland!
 Der Topf, der Topf ist Vaterland!
 Das übrige sind Fragen!
 Da sollt ich mich dem wilden Meer
 Und Sturm vertraun, und hinterher
 Um Brod die Ohren krassen!

Bey meinem lieben Topf voll Reiß
 Genieß ich Sklav des großen Deyß
 Hans Dynesorgens Freuden!
 Und wenn ich einst bey Laune bin,
 So geh ich zu dem Musti hin,
 Und lasse mich beschneiden!



Adagio.

Fragt, o Mäd-chen, wenn im Tha-le, bey dem fro-hen Meh-ren = mah = le, ih = ren Schä-fer

ie - de küßt, *mf* fragt nicht mehr wo Li - na ist.

L i n a .

Fragt, o Mädchen, wenn im Thale,
 Bey dem frohen Mehrenmahle,
 Ihrem Schäfer jede küßt,
 Fragt nicht mehr wo Lina ist.

Lina steht das Fest der Küsse,
 Flieht und suchet, daß sie büße,
 Weinend über Felsen Nacht,
 Wo die Freude nie gelacht.

Schön war Wilhelm, schlank wie Erlen,
Blau sein Auge, hell wie Perlen;
Hatte Kraft in Mark und Blut
Und ein Herz, so treu und gut!

Ach nicht schön mehr ist der Arme,
Daß sich meiner Gott erbarme!
Tobt sein Auge, starr sein Blut,
Und dieß Herz, so treu, so gut!

Schon stand dort das Korn in Garben,
Und die matten Rosen starben;
Ach! da hört ich noch sein Flehn:
Kannst du mich so sterben sehn?

Doch ich lachte seines Klagens,
Seines bleichen starren Zagens,
Hipfte wie der West ins Thal,
Lauschte da dem Seufzerhall.

Lieben, sagt mir, o ihr Lieben!
Wilhelm! wo ist er geblieben?
Liegt er nun im Grabe da,
Wo ich jüngst euch weinen sah?

Ihr beweinet ihn, ihr Milben!
Und der spröde Blick der Wilden
Hat um Wilhelm nicht getränkt,
Hat den Sterbenden verhöhnt.

Weint mich auch nicht, wenn ihr findet,
Einsam mich verblüht, und windet
Unerbittlich, wie ich war,
Keinen Kranz um dieses Haar!

Nur daß meine letzte Thräne,
Wilhelm, deinen Geist versöhne,
Daß er, wenn ich abgehüßt
Freundlich mich in Eden grüße.



Largo con tenerezza.

E = wig ist der gold = ne Bund ge = schlof = sen, heiß um = faß = te

mei = ne See = le dich; und — der Thrä = nen die So = phi = en flos = sen,

freu = ten ih = re gu = ten En = = gel sich. —

A n L o u i s e T * * .

Ewig ist der goldne Bund geschlossen,
Heiß umfaßte meine Seele dich;
Und der Thränen die Sophien flossen,
Freuten ihre guten Engel sich.

O Louise! wie? dieß ganze Kennen —
Dieses warme Herz und Sinn verstehn
Sollte sich nur wenig Tage nennen? —
Heute hätten wir uns erst gesehn? —

Nein o nein! schon einst in andern Sphären
Blühte uns der Freundschaft Palmenhain,
Dort verstand ich deine schönen Zähren,
Lange schon war meine Seele dein.

Wie? vielleicht warst du im Erdenchleier
Mir dereinst als Jüngling angetraut;
Andre Welten hörten unsre Feyer,
Andre Sonnen glänzten dir als Braut —

Knüpften uns in leßt verschwundnen Landen
Oder Sternen, die längst ausgebrannt.
Brüder- oder schwesterliche Banden —
Hab ich dich als Freundin schon gekannt?

Alles, alles dieses ist vergessen
Was dem Herzen Lust und Kummer gab,
Lethe rauschet um des Grabs Zippressen,
Kein Erinnern steigt zu uns herab. —

Nur die Liebe kann der Tod nicht kälten,
Lethe löscht der Freundschaft Flamme nicht;
Mit der Seele find't sie andre Welten,
Wo sie ihrem Bunde Rosen bricht.

Ewig ist der goldne Bund geschlossen —
Mein bist du und ich auf ewig dein;
Und die Thränen, die Sophien flossen,
Kennt sie wieder einst in Gottes Hain! —



Andante.



M = gü = ti = ger! ge = wohnt Ge = bet zu hö = ren, sieh gnä = dig =

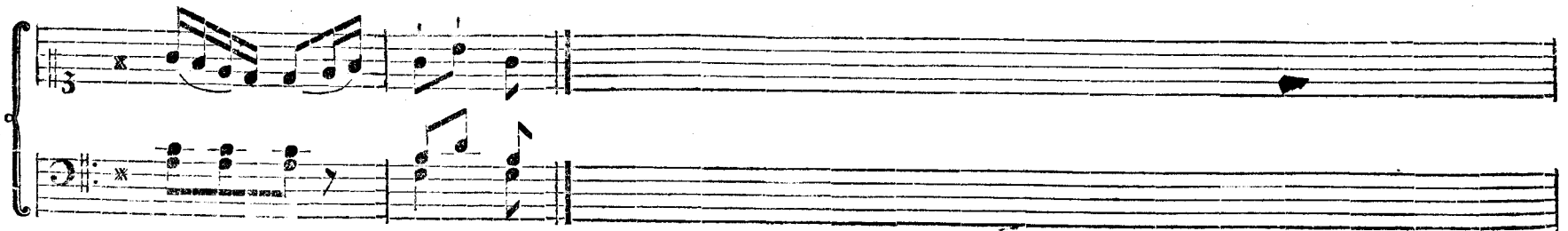


sieh auf mich — her = ab; laß oft den Zu = bel = tag — noch wie = = der =



feh = ren, der mir — den be = sten Va = ter gab.

f p *f p* *f p*



Am Geburtstage meines Vaters.

Ungütiger! gewohnt Gebet zu hören,
 Steh gnädiglich auf mich herab;
 Laß oft den Jubeltag noch wiederkehren,
 Der mir den besten Vater gab.

Dich preisen im Gebet Pallast und Hütte,
 Und heilig ist die Pflicht auch mir;
 Mein Geist ersäunt der Wunder deiner Güte,
 Und Preis und Ehre bring ich dir.

Und beuge mich vor deinem Throne nieder,
 Mein Opfer ist ein fromm Gebet;
 Du hörst sie gern, der Menschenkinder Lieder,
 Siehst ihnen, was ihr Herz ersieht.

Drum laß auch mich heut deine Gnade sehen,
 Und mein Gebet nicht unerhört!
 Vernimm den Wunsch für dessen Wohlergehen,
 Den stets mein dankbar Herz verehrt.

Laß heute sich mit diesem frohen Morgen
 Des besten Vaters Wohl verneun,
 Beschirme ihn, wenn Schmerz und bange Sorgen
 Des Lebens Glück zu stöhren dräun.

Dem Adler gleich verlinge seine Kräfte,
 Und langes Leben sey sein Theil;
 Bekrön sein Thun, befördre sein Geschäfte
 Von dir kömmt Segen, Glück und Heil!

Dann wandelt er im Schatten deiner Flügel,
 Dein Antlig ist auf ihn gerichtet;
 Du bist sein Schutz! — — Fallt Berge, fallet Hügel,
 Die Gnade Gottes weicht nicht! —



Poco Adagio.

Um-schat-tet von der Mit-ter-nacht in die-sen Zan-nen-hain, wo nur die bleiche

Schwermuth wacht mit mei-nen Schmerz al-lein.

Klav. allein.

Zum 3. 4. und 5ten Vers.

Ich kam so fromm, ich war so gut, und für die E-wig-keit - fühlt ich der Lie-be er-ste Gluth nur

ei-nem Mann ge-weiht.

Klav. allein.

Umschattet von der Mitternacht
In diesen Tannenhayn,
Wo nur die bleiche Schwermuth wacht
Mit meinem Schmerz allein.

Seu leise, Lied, daß keins erwacht,
Den süßer Schlummer deckt;
Mir nur gehört die Mitternacht
Die keinen Stern erweckt.

Ich kam so fromm, ich war so gut,
Und für die Ewigkeit
Fühlt ich der Liebe erste Gluth,
Nur einem Mann geweiht.

Er schien so fromm, er schien so gut,
Nur mir allein geweiht,
Schwur er der Liebe erste Gluth
Für Zeit und Ewigkeit.

Da sang ich froh, da sang ich laut
Das Lied von unsrer Gluth,
War stolz wie eines Engels Braut;
Er schien so fromm, so gut.

Doch, Gott! bald schwand der fromme Sinn
Und Wollust war sein Ziel;
Er schleuderte für Wallung hin
Des Herzens schön Gefühl —

Blieb kalt bey meinem keuschen Ruf,
Der mich so rein geliebt;
Besang der Wollust Vollgenuß
Den nur das Laster giebt.

Da schaudert ich von seiner Hand,
Schied uns von Lust und Schmerz;
Doch, ach! mit unsrer Seele Band
Zerriß ich auch mein Herz.

Und alle meine Freuden hier
Hab ich nun überlebt;
Denn alle — alle waren mir
In dieses Band gewebt.

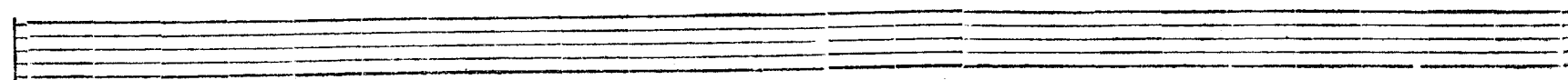
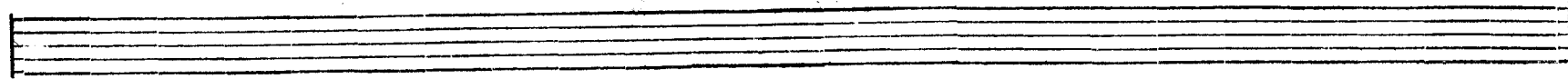


Maestoso.

Drey Stimmen. { Laßt uns die = ses Fe = ses freun, Schwe = stern kommt, kommt Brü = der, }
{ Stimt in un = fern Lu = bel ein, singt in un = fre Lie = der! }

Laut tön un = ser Kund = ge = sang, Ew' = ger, dir ent = ge = gen: Alte.
 Un = ser Va = ter

le = be lang ihm krön Heil und Ge = gen!



Kundgesang.

Dem Herrn Capellmeister Hiller an seinem Geburtstage gesungen.

Dreye. Laßt uns dieses Festes freun,
Schwestern kommt, kommt Brüder,
Stimmt in unsern Jubel ein,
Singt in unsre Lieder! —
Laut tön unser Kundgesang,
Ew'ger, dir entgegen:

Alle. Unser Vater lebe lang
Ihm krön Heil und Segen!

Dreye. Seinen Jahrestag — wohlant
Festlich zu begehen,
Stoßt die vollen Gläser an
Auf sein Wohlergehen —
Singt im lauten Jubelklang,
Singt von ganzen Herzen:

Alle. Unser Vater lebe lang
Fern von Gram und Schmerzen!

Dreye. Leben soll der theure Mann —
Edel, deutsch und bieder
Liebt er ieden — nun wohlant
Liebt ihn feurig wieder,
Singt ihm alle euren Dank,
Singt mit lauten Freuden:

Alle. Unser Vater lebe lang
Fern von allen Leiden!

Dreye. Leben soll er — laßt voll Lust
Uns dieß ganz empfinden —
Freude nur entströmt der Brust
Gram und Sorgen schwinden —
Fern von uns schleicht seinen Gang
Unser Freuden Seßler:

Alle. Unser Vater lebe lang
Unser Freund und Lehrer!

Dreye. Laß ihn, Ew'ger! unsern Freund
Froh durchs Leben wallen —
Hör uns, die wir hier vereint
Wünsche für ihn lassen —
Höre unsern Kundgesang
Ew'ger Schutz und Rath:

Alle. Unser Hiller lebe lang
Sey uns Freund und Vater!!



Andante.

Der du mit Wohl = ge = fal = len die gu = ten Kin = der siehst, und auch ihr ar = mes

Sal = len, ihr Stam = meln nicht ver = gift, ver = nimt mich klei = nen Kna = ben, ich möch = te gern vor

dir — ein recht gut Her = ze ha = ben, gieb, lie = ber Gott! es mir. —

An den lieben Gott.

Der du mit Wohlgefallen
Die guten Kinder siehst,
Und auch ihr armes Lallen,
Ihr Stammeln nicht vergisst;
Nimm mich kleinen Knaben,
Ich möchte gern von dir
Ein recht gut Herze haben,
Gieb lieber Gott es mir.

Ich habe da zwey Täubchen,
Die seh ich öfters an;
Das Männchen und das Weibchen
Sind mir so zugethan.
Sie thun mir nichts zuwider,
Sind immer still und fromm,
Und flattern gleich hernieder,
So bald ich sage: komm!

Ich hab's noch nicht; gewißlich
Ich mache ja so oft
Papa, Mama verdrücklich,
Und weine noch so oft.
Jetzt möcht ich auch wohl weinen
Doch nicht aus Ungebühr!
Aus Kummer möcht ich weinen
Gott! — o vergieb es mir.

Das hab ich vor der Thüre,
Oft recht beschämt gesehn.
Es sind nur arme Thiere
Und machens doch so schön.
Ich bin so vielmal größer,
Und weiß, was Unrecht ist,
Und mach es doch nicht besser
D wie man sich vergift.

Ach nein! ich bin noch lange
Nicht so wie ich seyn will,
Befrey mich von dem Hange
Zum bösen Eigenwill!
Gehorsam laß mich werden,
Wie mir's die Täubchen sind.
Gott! mache mich auf Erden
Zum allerbesten Kind.



Pastorale.

Schon lan = ge hat die Son = ne sich von. un = frer Erd em = pfoh = len ; } An
Auch ihr Kum = pan der Tag hat sich gleich = falls hin = weg ge = stoh = len ; }

de = ren Statt ist fin = stre Nacht, dieß zei = gen Eu = le, Uhr und Wacht, drum schlaf mein Kind = chen schla = fe!

sf Ey = a! *sf* Po = pey = a! schlaf mein Kind = chen schla = fe. *pp*

decalando.

W i e g e n l i e d .

Schon lange hat die Sonne sich
 Von unsrer Erd empfohlen;
 Auch ihr Kumpau der Tag hat sich
 Gleichfalls hinweg gestohlen;
 An deren Statt ist finstre Nacht,
 Dieß zeigen Eule, Uhr und Waht,
 Drum schlaf mein Kindchen schlase;
 Eya! Popeya!
 Schlaf mein Kindchen schlase!

Schon nahet sich die Mitternacht,
 Wo öfters durch die Fenster
 Herr Rübezahl sein Männchen macht,
 Wo Heren und Gespenster,
 Und Kobold, Alp und Wasserfrau
 Die Kinder zwicken braun und blau
 Drum schlaf mein Kindchen schlase!
 Eya! Popeya!
 Schlaf mein Kindchen schlase!

Am Geiße sey dem Vater gleich
 Und auch der lieben Mutter;
 Für Menschenleiden sey so weich
 Wie an der Sonne Butter,
 Im eignen Leiden sey ein Mann;
 Von Freuden nimm, so viel man kann
 Auf dieser Welt genießen.
 Eya! Popeya!
 Schlaf mein Kindchen schlase!

Allein du lieber darffst dich nicht
 In solche Märchen kehren,
 Nicht glauben, was die Amme spricht:
 Daß Kinder sie bekhören;
 Kein Kobold, Alp und Wassernix,
 Kein schwarzer Mann, kein Meister Fix
 Stört dich in deinem Schlase.
 Eya! Popeya!
 Schlaf mein Kindchen schlase!

Auch hat die liebe Mutter dich
 In ihren Schuß genommen;
 Gewiß es trauet niemand sich
 Zu nahe dir zu kommen;
 Mit liebevoller Pärtlichkeit
 Wacht sie für dich, damit kein Leid
 Dich wecke aus dem Schlase.
 Eya! Popeya!
 Schlaf mein Kindchen schlase!

Run schließe sanft die Auglein zu,
 Noch schläfft du ohne Sorgen,
 Nichts störe deine sanfte Ruh
 Vom Abend bis am Morgen;
 Indessen schenken wir uns ein,
 Und trinken alten rheinschen Wein,
 Aufß Wohl des lieben Jungen!
 Eya! Popeya!
 Schlaf mein Kindchen schlase!

Doch, kleiner Schelm! du lächelst noch? —
 Scheinst wenig Furcht zu haben! —
 O gute Leutchen! seht ihn doch
 Den lieben holden Knaben,
 Wie er aus blauem Auge schielt
 Des Vaters ganzes Ebenbild
 Vom Scheitel bis zum Sohlen.
 Eya! Popeya!
 Schlaf mein Kindchen schlase!

Stirn, Augen, Nase, Mund und Kinn
 Sind vom Papa kopiret,
 Wie wenn er so im heitern Sinn
 Mit der Mama scharmiret.
 Nun, kleiner Schelm! schlaf hübsch gesund,
 Und wachse bald recht groß und rund,
 Sollst einst auch Papa werden!
 Eya! Popeya!
 Schlaf mein Kindchen schlase!



Andante
con moto.

Neun Töch-ter hat-te Pi-e-rus der Ma-ce-do-ner Kö-nig, er freu-te sich, wenn er sie sah, beim

Zur 2. 9. und 15ten Strophe.

In = pi = ter nicht we = nig. Er war der ed = len Ton = kunst Freund, schlug selbst die Sil = ber = fai = ten, griff

Zur 10. 11. und 17ten Strophe.

falsch und dünk = te sich da = bey den Or = pheus sei = ner Zei = ten. Der Mu = sen ei = ne sang bar = auf mit

Phi = lo = me = lens Eril = lern, ent = zü = kend war = ihr herr = lich Lied als wärs ein Lied von Hil = lern.

Die neun Töchter des Pierus.

Neun Töchter hatte Pierus
Der Macedoner König.
Er freute sich, wenn er sie sah
Beym Jupiter nicht wenig.

Er war der edlen Tonkunst Freund,
Schlug selbst die Silbersaiten,
Griff falsch, und dünkte sich dabey
Den Orpheus seiner Zeiten.

Die Töchter sangen oft dazu
Erbärmlich anzuhören!
Ihm schien der heisern Stimme Klang
Die Harmonie der Sphären.

Nie müde seiner Eitelkeit
In ihnen liehzukosen,
Goff er in ihre junge Brust
Den Stolz der Virtuosen.

Die armen Mädchen fiengen an
Von Ruhmbezier zu lodern,
Und wagtens, kühn zum Wettgesang
Die Musen aufzufodern.

Voll hohen Mitleids sahn auf sie
Die lächelnden Camönen,
Und warnten vor dem nahen Fall
Die zu verwegnen Schönen.

Umsonst, zum Kampf trieb ihr Geschrey
Die friedlichen Götinnen.
Die Nymphen saßen rings umher,
Des Streites Richterinnen.

Der hochmuthsvolle Schwarm begann
Mit lügenhaften Zungen.
Er sang: Es sey Typhons Macht
Den Zeus zur Furcht gezwungen.

Rauh wie der Eule Todtenlied
Und wie des Uhus Stöhnen,
Schallt der entsetzliche Gesang
Und alle Nymphen gähnen.

Der Musen eine sang darauf
Mit Philomelens Trillern;
Entzückend war ihr herrlich Lied,
Als wärs ein Lied von Hillern.

So straft der Götter Rathschluß ihn,
Kein Schluß war ie gerechter:
Dem Stolz entsagen lehren ihn
Die Elstern seine Töchter.

Laßt Künstler dieses Beyspiel euch
Zur ew'gen Warnung dienen.
Nie messe sich, durch Hochmuth blind
Ein Pradon mit Racinen.

Sie schwieg und laut Geflatsch erscholl
Von aller Nymphen Händen.
Man sah sie, Hohn im Angesicht,
Sich zu den Mädchen wenden.

Sie riefen: welche Maserey
Verdunkelt eure Sinnen?
Euch wird ein ew'ger Spott zum Lohn,
Betrogne Sängerrinnen!

Sie sprachens, und der Mädchen Blick
Umströmt ein dicker Nebel;
Die Arme werden Fittige
Die Lippen werden Schnäbel.

Die neuen Vögel wollen schmähn,
Und plappern, statt zu fluchen,
Und plappernd fliegen sie davon,
Des Vaters Reich zu suchen.

An ihrer Zahl erkennt er sie,
Fängt gräßlich an zu klagen;
Zerreißt sein Haar, zerrauft den Bart
Und will vor Schmerz verzagen.

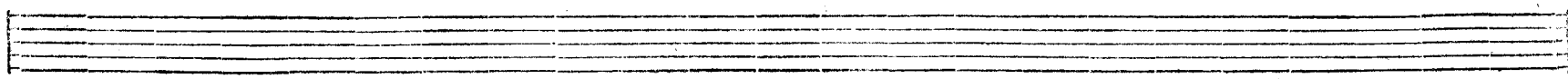


Andante sostenuto.

Am fer = nen U = fer hin = ge = bannt thut mirs von Her = zen weh, — } Ich
 Daß ich mein lie = bes Va = ter = land nicht mehr mit Lu = gen seh. — }

seh = ne täg = lich mich zu = rückt das läßt mir kei = ne Ruh! — ich wer = fe man = chen nas = sen Blick dem

wil = den See = re zu. *sf* *p* *mp*



Lied eines Deutschen, in fremden Kriegsdiensten.

Am fernen Ufer hingebannt
Thut mirs von Herzen weh,
Daß ich mein liebes Vaterland
Nicht mehr mit Augen seh.
Ich sehne täglich mich zurück
Das läßt mir keine Ruh!
Ich werfe manchen nassen Blick
Dem wilden Meere zu.

Das war zuvor nicht meine Art!
Nun wein ich wie ein Kind;
Daß oft am schwarzen Knebelbart
Die helle Thräne rinnt.
O wehe dem, der mich mit Trug
Zu dieses Land gebracht!
Mein Leid verwandle sich in Fluch
Und quäl' ihn Tag und Nacht.

Wie wars den Abend uns so wohl!
Ich führte dich zu Haus;
So manche stille Thräne quoll
Auf deinen Blumenstrauß.
So freundlich lachten Wald und Thal
In meinem Leben nicht!
Der Abendröthe sanfter Strauß
Erhellte dein Gesicht.

Er trank mir zu auf Josephs Wohl
In alten rheinischen Wein,
Goss bis zum Rand die Gläser voll,
Und schenkte weidlich ein:
Bis daß ich taumelte; da laß
Der Bube Formeln her;
Ich sang den Schwur bey'm vollen Glas
Und trank, und bat um mehr.

Da gab er mir sein schönes Gold,
Und zahlte meine Zech;
Nun war ich in des Königs Sold,
Und mußte mit ihm weg.
Die lieben Eltern kümmern mich,
Der Vater härm't sich ab;
Die Mutter weinet bitterlich,
Und wünschet sich ins Grab.

Wie Lurzelhäubchen liebten wir,
Und theilten Freud und Noth;
Wir sagten oft uns würde hier,
Nichts trennen, als der Tod.
Nun seufz' ich spät, und seufze früh:
Erbarm dich, lieber Gott!
Und rette mich, und rette sie,
Durch einen sanften Tod.

Und du, mein süßes Hännchen, weinst
Die blauen Augen roth!
Sie trösten dich, du aber meynst
Dein Nikolaß sey todt.
All was du siehst das mahnet dich
An deinen Nikolaß:
Die Linde, unter welcher ich
Mit dir im Schatten saß.

Der Weinstock, welchen meine Hand
Für Hännchen auferzog,
Und früh die zarten Neben hand,
Und dir zur Laube bog.
Dort warfst du mir mit loser Hand
Die Beeren in den Mund;
Dort war es, wo wir Hand in Hand
Beschworen unsern Bund.



Allegretto.

Es war ein = mal ein hübsches Ding von Far = ben und Ge = stalt, — ein klei = ner bun = ter

Schmetter = ling erst we = nig Stun = den alt.

Der Schmetterling.

Es war einmal ein hübsches Ding
Von Farben und Gestalt,
Ein kleiner bunter Schmetterling
Erst wenig Stunden alt.

Sein ausgeschweiftes Flügelpaar
War purpurroth und blau,
Gesäumt war es mit Golde gar,
Und er trug recht zur Schau,

Zu allen Blumen flog er hin,
Und rief, wie's Märchen spricht
Den andern zu: „Wie hübsch ich bin
„Bewundert ihr mich nicht?“

„Gewiß, kein Vogel ist so schön,
„So liebenswerth, als ich;
„Denn keiner ist, ihr müßt's gestehn,
„So ausgeputzt, als ich.“

Hier traf nun auch von ungefähr
Der kleine bunte Mann
Im Klee, von süßer Bürde schwer
Ein muntres Bienechen an.

„Weg, Biene, schrie er, packe dich
„Wie häßlich siehst du aus!“
Thor, sprach sie lächelnd, kennst du mich?
Komm erst und sieh mein Haus.

Geschicklichkeit ist wahre Zier,
Und Güte nur gefällt;

Allein dein Fuß — was nützt er dir?
Was nützt er wohl der Welt? —



Con Spirito.

Pa = ste-ten hin, Pa = ste-ten her, was küm-mern uns Pa = ste = ten? die Kum-me hier ist

auch nicht leer, und schmeckt so gut als bon-ne chere von Frö-schen und von Krö = ten,

Clavier allein.

Cartoffellied.

Pa-steten hin, Pa-steten her,
Was küm-mern uns Pa-steten?
Die Kum-me hier ist auch nicht leer,
Und schmeckt so gut als bonne chere
Von Fröschen und von Kröten.

Und viel Pa-stet und Leckerbrodt
Verdirbt nur Blut und Magen.
Die Rö-che kochen lauter Roth,
Sie kochen uns viel eher todt;
Ihr Herren laßt euch sagen!

Schön röthlich die Cartoffeln sind
Und weiß wie Alabaster!
Sie dau'n sich lieblich und geschwind,
Und sind für Mann und Frau und Kind
Ein rechtes Magenpflaster.

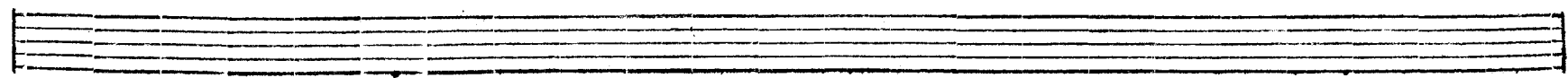
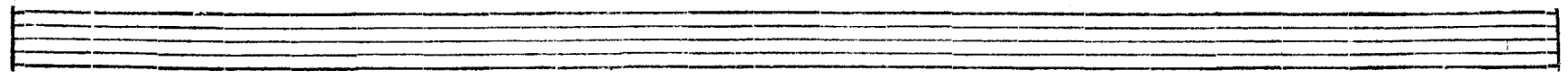


Con Spirito.

Das schön = e gro = ße Tag = ge = stir = ne voll = en = det fei = nen

lauf — voll = en = det fei = nen lauf; komm wisch — den Schweiß mir von — der Stir = ne lieb

Weiß und dann tisch auf, — lieb Weiß, und dann tisch auf!



Abendlied eines Bauersmanns.

Das schöne große Taggestirne
Vollendet seinen Lauf;
Komm wisch den Schweiß mir von der Stirne
Lieb Weib, und dann tisch auf!

Kannst hier nur auf der Erde decken,
Hier unterm Apfelbaum;
Da pflegt es Abends gut zu schmecken,
Und ist am besten Raum.

Und rufe flugs die kleinen Gäste,
Denn hör, mich hungerts sehr;
Bring auch den Kleinsten aus dem Neste
Wenn er nicht schläft, mit her.

Dem König bringt man viel zu Tische;
Er, wie die Rede geht,
Hat alle Tage Fleisch und Fische
Und Panzen und Pastet.

Und ist ein eigner Mann erlesen,
Von andrer Arbeit frey,
Der ordnet ihm sein Tafelwesen
Und präsidirt dabey.

Gott laß ihm alles wohl gebeyen!
Er hat auch viel zu thun,
Und muß sich Tag und Nacht casteyen,
Daß wir in Frieden ruh'n.

Und haben wir nicht Herrenfutter;
So haben wir doch Brodt,
Und schöne, frische, reine Butter,
Und Milch, was denn für Noth?

Das ist genug für Bauersleute,
Wir danken Gott dafür,
Und halten ofne Tafel heute
Vor allen Sternen hier.

Es präsidirt bey unserm Male
Der Mond, so silberrein!
Und gukt von oben in die Schale
Und thut den Segen 'hnein.

Nun Kinder esset, eßt mit Freuden,
Und Gott gesegn' es euch!
Sieh, Mond! ich bin wohl zu beneiden
Bin glücklich und bin reich!



Alla Polacca.

In wei- che Ruh — hin-ab-ge = sun = fen, un-auf-ge = stört — von Harm und Noth; vom sü-ßen

La = be = be-cher trunken, den ihr der Gott — des Schlummers bot; wohl ein-ge = lusst — vom A-bend-lie-de der wachen

Freun = din Nach-ti = gall, schläft mei = ne Her = zens A = do = ni = de nun ihr be = häg = lich Schläfchen

all.

Abendfantasie eines Liebenden.

In weiche Ruh hinabgesunken,
 Unaufgestört von Harm und Noth;
 Vom süßen Labebeker trunken,
 Den ihr der Gott des Schlummers bot;
 Wohl eingelullt vom Abendliede
 Der wachen Freundin Nachtigall,
 Schläft meine Herzens Adonide
 Nun ihr behäglich Schläfchen all.

Wohlauf, mein liebender Gedanke,
 Wohlauf, zu ihrem Lager hin!
 Und webe, gleich der Eppichranke
 Dich um die traute Schläferin!
 Geneuß der übersüßen Fülle
 Von aller Erdenfestigkeit,
 Wovon zu kosten noch ihr Wille,
 Und ewig ach! vielleicht verbeut! — —

Ahi! da hör ich das Gefäusel
 Von ihrem Schlummerodem wehn;
 Wie Schmeichellüftchen durchs Gefäusel
 Des Mayenlaubes leise gehn. —
 Ahi! da hör ich das Gesöne,
 Das Wollust aus dem Busen stößt;
 Wie Bienenfang und Schilfgetöne,
 Wenn Abendwind dazwischen bläst.

O, wie so schön dahingegossen
 Umleuchtet sie des Mondes Licht!
 Die Blumen der Gesundheit sprossen
 Auf ihrem wonnigen Gesicht.
 Die Arme liegen ausgeschlagen,
 Als wollten sie mit Innigkeit
 Um den den Liebesknoten schlagen,
 Dem sie im Traume ganz sich weihet. —

Nun kehre wieder! nun entwanke
 Dem Wonnebett! du hast genug!
 Sonst wirst du trunken, mein Gedanke!
 Sonst lähmt der Saumel deinen Flug! —
 Du loderst auf in Durstestammen —
 Ha! wirf ins Meer der Wonne dich!
 Schlagt, Wellen, über mich zusammen!
 Ich brenne! brenne! kühlet mich!



Con Spirito.

Heil sey dem Mann im frey = en Land, der uns den ed = len Trank, den Nektar = glei = chen

Punsch er = fand, Ihm tön der Nach = welt Dank!

Ein Lied beym Punsch zu singen.

Für Freymaurer.

Heil sey dem Mann im freyen Land,
Der uns den edlen Trank,
Den Nektargleichen Punsch erfand,
Ihm tön der Nachwelt Dank!

Hieher, wer bieder ist und gut,
Wer heitre Weisheit liebt,
Und willig Habe, Gut und Blut
Für seine Brüder giebt,

Hieher, wer edel denkt und frey,
Kein Sklav des Lasters ist,
Und dem die edle Maurerey,
Des Lebens Pein versüßt!

Wem Stärk und Schönheit theuer sind,
Des Herz mitleidig ist,
Der in der Welt voll Dunst und Wind
Nie seinen Werth vergift!

Es lebe hoch das edle Land,
 So groß, und gut, und frey!
 Das Land, das uns den Punsch erfand,
 Schägt auch die Maurerey.

Hinweg, wem Freundschaft nicht das Herz
 Voll hoher Wonne macht;
 Dem bey der Brüder Lust und Schmerz
 Nicht Mitgefühl erwacht!

Hinweg, wer vor der Thorheit Thron
 Im niedern Staube kriecht!
 Du, edler Trank von Albion
 Labst seinen Gaumen nicht!

Hinweg, wen nie des Armen Noth,
 Des Kranken Pein gerührt,
 Wer bey des Patrioten Tod
 Wie einen Schmerz gespürt!

Hinweg, wem nicht der Busen schlägt
 Beym Namen Vaterland!
 Und wenn er eine Krone trägt,
 Sey er von uns verbannt.

Hinweg, wer Unschuld unterdrückt,
 Verdienste hungern läßt!
 Es seyre, wen der Geiz bestrickt
 Mit Buben Freudenfest!

Uns, uns gehört der edle Trank!
 Auf, stoßt die Gläser an!
 Und trinkt das Wohl, mit Lobgesang,
 Von jedem braven Mann!



Allegro.

Der Win-ter hat mit kal-ter Hand die Pap-pel ab-ge-laubt; und hat das grü-ne

Mai-ge-wand der ar-men Flur ge-raubt; hat Blümchen, blau und roth und weiß, hat Blümchen, blau und

roth und weiß, be-gra-ben un-ter Schnee und Eis.

W i n t e r l i e d .

Der Winter hat mit kalter Hand
Die Pappel abgelaubt ;
Und hat das grüne Maigewand
Der armen Flur geraubt ;
Hat Blümchen, blau und roth und weiß,
Begraben unter Schnee und Eis.

Doch liebe Blümchen hoffet nicht
Von mir ein Sterbelied.
Ich weiß ein lieblich Angesicht,
Worauf ihr alle blüht.
Blau ist des Augensternes Mund,
Die Stirne weiß, und roth der Mund.

Was kummert mich die Nachtigall,
Im aufgeblühten Hain ?
Mein Liebchen trillert hundertmal
So süß so silberrein.
Ihr Athem ist, wie Frühlingsluft
Erfüllt mit Hyazinthenduft.

Voll für den Mund und würzereich,
Und allerfrischend ist,
Der aufgeschwollnen Erdbeer gleich,
Der Kuß, den sie mir küßt. —
O May, was frag ich viel nach dir ?
Der Frühling lebt und webt in ihr.

E N D E .

Verzeichniß der Lieder.



Abnde nichts von meinen bangen Leiden (Sopbie Albrecht.)	S. 1	Ewig ist der goldne Bund geschlossen (Sopbie Albrecht.)	S. 12
Allgütiger, gewohnt Gebet zu hören (Slaschner.)	14	Fragt, o Mädchen, wenn im Thale (Sprickmann.)	10
Am fernen Ufer hingebannt (S. S.)	26	In weiche Ruh hinabgesunken (Bürger.)	30
Bey meinem lieben Topf voll Reis (Vof.)	8	Heil sey dem Mann im freyen Land (Wagenseil.)	34
Das schöne große Taggestirne (Claudius.)	30	Komm lieber May und mache (kl. Lesest. f. Kind.)	4
Der du mit Wohlgefallen (Kleine Lesestücke für Kinder.)	20	Last uns dieses Festes freun (Slaschner.)	18
Der Winter hat mit kalter Hand (Bürger.)	36	Neun Töchter hatte Pierus (Schiebler.)	24
Du lieber Gott, wie schön ist's doch (Slaschner.)	6	Pasteten hin, Pasteten her (Claudius.)	29
Ein Mädchen sah ich jüngst im Traum (Slaschner.)	2	Schon lange hat die Sonne sich (Slaschner.)	22
Es war einmal ein hübsches Ding (kl. Lesest. f. Kind.)	28	Umschattet von der Mitternacht (Sopbie Albrecht.)	16

Verbesserungen.

Seite 25. Colonne 2. Zeile 11. ließ habe anstatt lebe.

Seite 30. System 2. Takt 3. Disc.



Lauf; komm